

Keine Banalitäten

|| Segen als anspruchsvoller Zuspruch

Segen und Segnen sind keine billigen Tröstungen, sondern die Zusage eines grundlegenden Wohlwollens, die im Zeichen einer das Leben oft verneinenden Wirklichkeit zur Herausforderung wird. Einleitende Gedankensplitter.

● Ich erinnere mich, dass ich als Jugendliche nach einem Beichtgespräch, bei dem es wenig um Schuld und viel um Fragen der grundsätzlichen Lebensausrichtung gegangen war, keine Lossprechung wollte. Ich bat den Priester statt dessen, mich zu segnen. Ich bin heute noch froh, dass er darauf eingegangen ist, denn was ich in diesem Moment brauchte, war nicht Versöhnung, sondern der Zuspruch von Gottes wohlwollender Gegenwart in meinem Suchen.

S-e-g-e-n – Ob heute noch viele Kinder und Jugendliche, etwa in den größeren Städten des deutschen Sprachraumes, dieser Buchstabenfolge eine konkrete Bedeutung zuordnen könnten? Wie so mancher althergebrachte Begriff zur Benennung zentraler christlicher Glaubensinhalte gehört auch dieses Wort kaum mehr zum aktuellen Sprachgebrauch der Mehrheit der Zeitgenossen. So ist es schon ein deutlicher Hinweis auf eine kirchliche Prägung, wenn jemand vor dem Essen »gesegnete Mahlzeit« wünscht oder eine Redewendung benutzt wie etwa: »Das ist

ein Segen für meine Freundin, dass ihre Mutter ihr so viel die Kinder abnimmt.«

Zugleich scheint aber der Segen im Zuge der postmodernen Wiederkehr der Spiritualität neuen Aufschwung zu nehmen: In immer mehr Kirchen, gerade auch zentral gelegenen Großstadtkirchen, werden Segensgottesdienste angeboten, oft auch mit der Möglichkeit, dabei durch Handauflegung einen ganz persönlichen Segen spendet zu bekommen. Nicht selten ist es gar der Bischof, der hier Segen zuspricht. Auch im Internet ist der Segen vertreten: Unter bless-ya.de etwa kann man sich einen täglichen Segenspruch per SMS auf das Handy schicken lassen. Und sogar dieses (das Handy nämlich) kann man sich mancherorts segnen lassen. So stand z.B. im Pfarrbrief der Kirchengemeinde St. Antonius in Stuttgart-Hohenheim:

»Handy-Segnung: Handies gehen einem bisweilen auf die Nerven, wenn man ihr Gebimmel und banalste Gespräche mithören muss. Sie können aber auch der Kommunikation dienen, zum Schutz verhelfen und im Notfall auch Leben retten. Es kommt darauf an, wie man sie gebraucht. Am Sonntag, 1.4., können Sie Ihr Handy in die Kirche mitbringen (bitte während des Gottesdienstes ausschalten) und am Ende des Gottesdienstes segnen lassen.«

Offenbar sitzt auch in den Menschen des 21. Jahrhunderts das Bedürfnis tief, das eigene Leben oder auch mehr oder weniger wichtige Dinge dieses Lebens, wie Wohnungen, Autos oder Handys, gesegnet zu wissen: gut geheißenen nach der griechischen und lateinischen Wortbedeutung, bezeichnet nach der Herkunft des deutschen Wortes vom lateinischen *signare* – also signiert, ausgezeichnet als zu Gott gehörig; christlich gesprochen: unter dem Kreuz und seiner Heilswirkung stehend.

Biblich ist der Counterpart des Segens der Fluch. Ist es die Erfahrung einer scheinbar verfluchten Welt voller Gewalt, die Menschen nach der Bestätigung des Segens fragen lässt und z.B. die Auflagenzahlen von Büchern mit irischen Segenssprüchen hinauftreibt? »In von Gott verfluchten Gründen herrschten Satan, Tod und Sünden.« Diese Zeile fand sich im – nachkonziliar dann revidierten – Text eines alten Weihnachtsliedes, und sie entsprach einer langen Verkündigungstradition, die das Gefallen-Sein der Schöpfung betonte, die Erbsündlichkeit und Erlösungsbedürftigkeit der Welt und aller Menschen. Im Zentrum dieser Botschaft stand der Fluch, den die Menschen auf sich geladen hatten, und damit das Leiden und das Kreuz, das Christus um unserer Erlösung willen auf sich nehmen musste – von Segen war da oft wenig die Rede. Ob es daher kommt, dass es nicht wenigen kirchlich sozialisierten Menschen schwer fällt zu glauben, das Leben könne leicht, schön und einfach glücklich sein?

Ursprünglicher Segen

- Dabei steht der Segen am Anfang: »Gott sah, dass es gut war.« Ursprünglicher Segen liegt auf der Welt und jedem Menschen. Ohne Gottes prinzipielles Ja zur ganzen Schöpfung und jedem

einzelnen Teil wäre nichts. Wer immer lebt, lebt in und aus der Zusage Gottes, die sie/ihn gut heißt. Dass diese Wahrheit immer mehr zum Kernstück christlicher Katechese geworden ist, ist nur zu begrüßen. Die eigene Existenz als gewollt zu erfahren, bejaht zu sein, ist eine der stärksten Ressourcen für gelingendes Leben. Wer die Grundsignatur des Wohlwollens im eigenen Lebensbuch liest, wird auch in widrigen Umständen aus dieser Kraftquelle schöpfen können.

Immer noch und immer wieder sind es aber nicht allzu viele unter uns, die ungebrochen auf eine solche Mitgift zurückgreifen können. Kränkungen dieses positiven Zugangs zum Leben

»bejaht zu sein«

gehören zum Alltag in vielen Familien, Berufen, Cliquen oder sie sind schlicht Teil des gesellschaftlichen Systems, das auf wertenden Hierarchien aufbaut und es z.B. vielen Frauen nach wie vor nahe legt, sich als Menschen zweiter Klasse vorzukommen. Nicht umsonst sind es gerade auch die Frauenliturgien, die Segen und Segnen neu kultiviert haben als liturgisch verdichtete Erinnerung an diese Bejahung durch Gott, die allem Leben zugrunde liegt.

Gesegnet wird hier durch Riten, die Kraft geben, die bestärken, die das Gute und Heile stärken sollen, die Getragensein und Gesendetsein vermitteln wollen. Im Segen liegt der Zuspruch, dass das Leben Sinn hat, dass es gut ist, auf dem Weg zu bleiben, dass göttliche Kraft in unserer Mitte ist. Die Betonung, das Zelebrieren des Segens bringt hier auch die Überzeugung zum Ausdruck, dass Frauen zum Heil berufen sind und dass das Frauenleben gesegnet ist. Gegen die gesellschaftliche Ausgrenzung, gegen den vermeintlichen Makel, eine Frau zu sein, wird Gottes Zuspruch gesetzt, das Gut-Heißen der Existenz als Frau.



2A 1702

Ähnlich suchen auch Männer für sich und suchen Frauen und Männer gemeinsam im Segen für wichtige Bereiche des Lebens und ebenso für Gegenstände des täglichen Gebrauchs eine bestätigte und bestätigende Verbindung mit Gott: Die Segnung einer Beziehung zwischen zwei Menschen und ähnlich etwa die Segnung einer Wohnung bringt die Hoffnung zum Ausdruck, dass in dieser Beziehung oder in dieser Wohnung (oder auch durch dieses Handy) sich den Betroffenen Gottes Segen vermittele, dass diese Liebe und dieser Raum dazu beitrage, sie erfahren zu lassen, dass sie von Gott Gesegnete sind. Segnen ist dabei immer der Ausdruck einer Hoffnung auf den und einer Bitte um den Segen, letztlich ein Ausdruck des Glaubens an den schon gegebenen Segen, an die zuvorkommende Gnade Gottes.

Im Zeichen des Kreuzes

- Segnen umfasst die Botschaft von dem Gute heißen durch Gott und zugleich das Bezeichnen von Menschen und Dingen als zu Gott gehörig: Gesegnete und Gesegnetes stehen unter Gottes Schutz. Diese Grundtatsache ihres Lebens und Daseins, von Gott gewollt und geliebt zu sein, wird im Ritus des Segnens ausdrücklich, wird im verdichteten Zeichen erfahrbar und begreifbar. So kommt man beim Segnen auch zumeist mit dem Wort nicht aus: Es braucht ein sichtbares Zeichen, zumindest eine mitvollziehbare Geste.

Die im Christentum dafür gebräuchlichste Geste ist das Zeichen des Kreuzes. Ist also doch auch der Segen an das Kreuz gebunden? An das Kreuz mit seinen Konnotationen von Leiden und Opfer? Insofern für christliche Theologie das Erlösungsgeschehen von Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi die Optik ist, durch die alle anderen Heilswirklichkeiten betrachtet werden,

erscheint das selbstverständlich. Das Kreuzzeichen als Segensgeste kann dabei zudem ein Ausdruck dafür sein, dass es bei Segen und Segnen um nichts Banales geht.

Es geht nicht darum, allem eine Art Schlagobershauberl aufzusetzen, damit es etwas mehr Glanz hat. Es geht nicht um ein wohlwollend schulterklopfendes »ist schon in Ordnung«, »bist eh okay« oder etwas ähnlich Nichtssagendes. Gottes grundsätzliche Zusage gilt ohne Einschränkung allem Lebendigen, doch sie ist sicher kein billiger Sanctus zu allem und jedem. Wer sich, seine Partnerschaft, seine Wohnräume etc. gesegnet weiß, bleibt doch auch weiter Teil einer Welt, in der oft nicht der Segen, sondern sein Gegenteil oder sein Fehlen mit Händen zu greifen ist – von den stündlichen Nachrichten, die derzeit vom Krieg in Afghanistan erzählen, bis zur häuslichen Gewalt, die sich statistisch gesehen in wenigstens einer der fünf Wohnungen hier am Stockwerk abspielt.

Mit dem Zeichen des Kreuzes zu segnen, macht deutlich, dass Gottes Segen keine »billige Gnade« (Dietrich Bonhoeffer) signalisiert. Der Zuspruch göttlichen Segens ist vielmehr eine anspruchsvolle Erinnerung an den Segen als die grundlegende Gestalt unseres Lebens: Du bist gesegnet. Ein Verständnis von Segen, das auf die Theologie von Schöpfung und Erlösung aufbaut, braucht weder alles, was ist, vorschnell für gut zu halten und so die tatsächliche Gebrochenheit jeder Existenz zu übersehen, noch die Vorstellung zu verbreiten, die Spendung eines Segens würde Menschen oder Dinge quasi aus der bösen Welt herauslösen und in einen anderen, heiligen Kosmos stellen. Mit dem Zeichen von Tod und Auferstehung Christi zu segnen, erinnert sowohl an den ursprünglichen Segen der Schöpfung als auch daran, dass wir in diesem Segen immer als solche stehen, die von der Sünde wie von der Erlösung gezeichnet sind.

Segen und Sendung

● Diese Erinnerung an den Segen als die von Schöpfung und Erlösung herkommende Grundgestalt des Lebens ist befreiend und herausfordernd zugleich. Nicht nur persönlich, sondern gerade auch im gesellschaftlichen Kontext ist Segen in diesem Sinne eine »gefährliche Erinnerung« (Johann Baptist Metz) daran, dass Not, Leiden und Diskriminierung der gesegneten Grundgestalt des Lebens entgegenstehen. Mitten in einer zerrissenen Welt Gottes Segen zu erinnern, zu erbitten und zu teilen, stellt die menschengemachten Behinderungen des von Gott gesegneten Lebens bloß. So wird deutlich, wo Menschen in ihrem Verhalten bzw. die aus diesem Verhalten kondensierten und es prägenden Strukturen dem Zuspruch des Gesegnet-Seins widersprechen. Gegen solche Widerlegungen Segen auszusprechen, kann zur subversiven Tat werden, die z.B. einer Frau Mut macht, gegen Bevormundung aufzustehen, oder die dem auf besetztem Land erbauten Gemeinschaftshaus der Campesinos festeren Stand gibt.

Selbstverständlich nimmt dieses Verständnis von Segen auch in die Pflicht genau hinzusehen, was gesegnet oder wofür Segen erbeten wird: Im Grunde ist das nur dort berechtigt, wo das Vertrauen berechtigt erscheint, dass Gott den Segen längst gegeben hat. Wenn nun einige Vertreter der Kirche bestreiten, dass etwa gleichgeschlechtliche Paare oder wiederheiratende Geschiedene gesegnet werden können, verweigern sie nicht bloß einen Ritus, sie geben damit ihrer Überzeugung Ausdruck, dass Gottes Segen diese Verbindungen nicht umfassen kann. Ob das tatsächlich Gottes Willen entspricht?

Segnen als anspruchsvolle Erinnerung an das Ja Gottes zu allem Lebendigen spornt dann auch die Befähigung des Menschen zu gott-ebenbildlichem Handeln an. Des Segens inne zu

werden, kann uns auf den Weg schicken; sich gesegnet zu wissen, kann dazu helfen, die Sendung anzunehmen, hinauszugehen, um Gerechtigkeit zu schaffen, Frieden zu stiften, die Schöpfung zu bewahren, kurz: den Segen, der schon in allem liegt, erneut hervorkommen zu lassen. Denn der Zuspruch Gottes gilt nie nur einem/r; das Gesegnet-Sein ist nichts, was die einen den anderen voraus hätten. Segen ist kein Besitz und keine Anerkennungsmedaille für Wohlverhalten oder besondere Leistungen. Segen ist eine Mitgift, die sich ausbreiten und weiterwirken möchte. Als Gesegnete sind wir Segen für andere und für die Welt.

Wähle das Leben

● »Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle das Leben.« (Dtn 30,19) Die Botschaft des Textes aus dem Kontext der Verpflichtung Israels auf die Tora, dem dieser Vers entnommen ist, ist klar: Ein Leben nach den Weisungen Gottes gibt dem Segen Raum; wer sich dagegen wendet, macht sich daran, die Zusagen und Verheißungen Gottes zu widerlegen. Wo Menschen dabei sind, sich in ihrem Leben in seiner Endlichkeit und Gebrochenheit einzufinden und sich in diesen Grenzen auf die Suche machen nach der Gestalt, die ihr Leben haben soll, dort kann es hilfreich sein, wenn ihnen diese Weisungen Gottes nicht zuerst als Anforderungen oder »Beichtspiegel« begegnen. Was sie brauchen, ist der Zuspruch, dass sie als erste und unverlierbare Signatur ihres Lebens Segen in sich tragen, Gesegnete sind – bejaht, gewollt und ausgezeichnet. Im Kontext dieser Zusage bleibt es anspruchsvoll, das Leben zu wählen: Es braucht die Bereitschaft, der Verheißung mehr zu vertrauen als den Begrenzungen und Brüchen.